Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 13-14 [i.e. 14] (1951-1952)
Heft: 2

Artikel: Bluescht
Autor: Meyer, Traugott
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-183975

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bluescht

Wo men aneluegt — ais Blüeschtli am anderen a !

Vor e paar Wuche sy si no ghörig ypackt gsi. E jedwädes isch in ere grüentschelige Hültschen inn gläge. Und het aine sone Bolle zwüsche d Finger gno für z luege, wie das Wärli au yglyret syg, no isch er gwüsgott chuum z Rank cho dermit. Das Züügli isch eben eso dundersfyn ygmacht, ass mir mit öise Chloopihände dörtdure nüt rächt chönnen agattige. Es muess halt doch öppis dra sy, was ammet d Groossmueter verzellt het.

« Lueget », het s is öppe gsait, « do bruuchts gar fyni Fingerli. Drum chönnes mir Möntsche mit em beschte Wille nit mache. Und so chömen ebe z Nacht Ängel uf d Wält abe. Die gange dur all Matte duren und alle Bäume noo. Und derby nähme si ais Brömli nom anderen i d Händ und legge dene Blueschtbürschtli, wo do drahangen und wo no soo chly sy, ass se mir nit emol chönne gseh. Hemmeli a. De Chriesibuschi und de Biremaiteli und -buebe tuubwyssi und de Pfirsechpfuderi und Öpfelgschöpfli schön röötscheligi. Wüsset-er, die mache si ammet im Himmel obe so dur e Summer dure. Und was mendet-er- wie si z tue hai ? Dänk me numme, die ville, ville Bäum in öisem Baan. Derno im Baselbiet. Und i der ganze Schwyz ! Und erscht uf der ganze-ganze Wält ! Nu guet, wenn derno sones Blueschtbuscheli sys Hemmeli ahet, no nähme d Ängel es fyns, fyns Blettli, wo waich isch wie Watten und lyres dermit schön süüferlig y. Und um das umme chunnt echlyn es styfers und zletscht nones ganz heerts. Das chlaibe si mit Harz zsäme, ass s ämmel au joo hebt und ass ekai Chölti und nüt em Blüeschtli öppis cha atue. Däwäg chas derno schlofe wie in ere

Wagle. Und wötts ech verwache, se düüsselet eben es Lüftli derhar und waglets und waglets, bis s wider fescht schloft. Erscht, wenn der Früelig über d Bärgen yne däpperlet und s Blüeschtli grooss gnueg isch zem uufstoh, woll, no darfs uuse ! Scho bim erschte Weermeli fots esi a roden und allewyl eerger und eerger. Zletscht ranggets und rülzets und spaicht d Decki ewägg — hopp ! — do stohts i sym suufere Hemmeli und lacht ech scho vo wytem a. »

S isch wohr, s Härz goht aim uuf, wemmen i deer Zyt i d Wält uuse luegt. S nütigscht Bäumli hangt voll Bluescht, die merschte

graglet voll, und sogar der öltscht Stofer, wo chuum nones gsunds Dolder het, steckt ech e Maijen y wien e Hoochzyter. Aifach, an e jedwädem Brom isch e Buschle, do aini wien e Trüübelzapfen und dört aini wien e Hampfle Saipfischuum.

Und lue mer dört hinde d Summerholden a ! Ischs nit grad, wie wenn e paar Schneereeder weere blybe ligge, die wysse Hüüfe, he ? Me chönnt ämmel bigochlige nit mende, ass dört drunder regelrächti Chriesbäum stecke. Gsehsch jo nüt vomene Stamm, gschwyge vomene Nascht — aifach ai groossi wyssi Chnungelen a der anderen a !

Und erscht no wyter hinde, die Hübel und Holde ! Grad wie wemmen e Schleier über alles glait hätt, so wyss und nüt sa wyss. Wowoll, d Wält isch würklig e Brut — und ekai laidi ! Das müesst ere der Nyd lo !

Iez wenn aber es Gstaatsmaitli wie das sy hööchscht Tag het, se darf der Hoochzyter au öppis dra woge. Ämmel gar wenn er us eme hablige Huus isch. Und dais isch doch der Himmel, oder öppe nit ? Woll, dä waiss, was si schickt, süscht lue numme, wien er uustailt ! S schüüchscht Imbeli chunnt jo nit z churz, gschwyge gröösseri Gschöpfer. Oder stönde nit überal bländigwyssi Chächeli barat und i de Matte blaui und gääli Bächer und Tällerli ? Und gits nit in e jedwädem öppis z schläcke ? Don es Brösmeli Zucker und dört es Tröpfli Hungg. Näi, lue doch, wie die Kärli suuge ! Und ghörsch, wie si suren und sumsle vor Wöhli ? Und d Umbeli ! Wie die wider ainisch chnorzen und porzen und mende, si chöme nit gnueg über ! Und hocke doch zmitts drinnen und sürpflen und lurtsche !

Allwäg ! Und wenn derno eben es Fescht isch, wos so hauthööchlige zuegoht wie an ere Hoochzyt vom Himmel und vo der Wält, so muess halt au Muusig umewäg sy, süscht fehlti emänd doch no s Tüpfli uf s « i ». Nu, wies mer schynt, manglets a däm au nit. D Vögeli hai nit vergäbe scho früe vor Tag ihri Flötli gstimmt und uusprobiert. Und syt d Sunn über e Bärg ue cho isch, singe si jo, was nummen uuse mag, ais Liedli am anderen a. Gwüs, es dunkt mi grad, die Kärliburschte chönnen ihri Wyse numme so us Schnäbeli vürezie — aifach, wie wenns e guldige Fade weer oder denn es Sydeschnüerli mit Chrälleli dra.

Es isch gwüs nit z verarge, wenns i dene Blueschttagen au öis Möntschen echly hoochzytelig z Muet wird. Me het jo lang gnue müesse plange. Aber iez isch die bösi Zyt dure, s isch Maie, es blüeit ! O, s wird aim eso lycht um s Härz, es hangt aim nüt meh a, wo will abezie. Im Gegetail ! Es isch, wie wenn aim im Ghaime Fäckte teete wachse. Me chunnt so ganz süüferlig us em Wärchen uusen und us em Chumber und cha si bis z innerscht yne sünnele. Und öb me si achtet, fliegt aim au schon es Liedli dervo und es Juchzgerli pfitzt uuse — und gly ainisch fäckle Liedli und Juchzger as wie Summervögel über d Matten ie, ais do ane, s ander dört ane. Und lauft me nöimen uf der Strooss — wupp, het me schon es Gümpli gmacht oder es Wälzerli und isch derby echly i d Matten yne grote. Me wills nit verstoh, wie settigs au cha passiere, goht schön i d Strooss zrugg und lauft wider wyters, wies si ghört. Aber was witt, wenns aim i de Baine galöpperig isch und im Chopf obe halöpperig, he ? Handchehrum bisch wider näbenuss. Dasch ebe der Maie ! Und wenns zäntum und ane so blüeschtlet und sünnelet und s hinderscht Spätzli mag singe, wie sette mir Möntsche do zruggha mit blüejen und sünnelen und singen und juchzge ! Der Himmel und d Wält hai jo Hoochzyt zsäme ! Wär wött ame settige Fescht no go muuchen und duuche !